

Kindern, Jugendlichen und Eltern eine Perspektive geben

Aspekte der Beratung von Familien im Kontext Flucht und Asyl

Die Angebote von Erziehungsberatungsstellen stehen allen Kindern, Jugendlichen und Eltern offen – unabhängig von deren Herkunft und Aufenthaltsstatus. Vor allem Kinder und Jugendliche aus Familien in kritischen und krisenhaften Lebenssituationen, also auch Migranten- und Flüchtlingsfamilien sowie begleitete und unbegleitete minderjährige Asylbewerber sind in besonderer Weise zu berücksichtigen, da bei ihnen von einer erhöhten Vulnerabilität und von vermehrtem Beratungsbedarf ausgegangen werden kann. Das setzt voraus, die Angebotsstruktur der Beratungsstellen primär an den Bedarfslagen von Menschen mit Fluchterfahrung zu orientieren und erst sekundär an Spezifika des Trägerprofils oder an fachlichen Besonderheiten im Team der Beratungsstelle.

Die bke befasst sich intensiv mit dem Thema, wie im Rahmen der Erziehungsberatung die Unterstützung von Kindern, Jugendlichen und Eltern, die auf der Flucht in Deutschland ankommen, gestaltet werden kann und unter welchen Rahmenbedingungen die Arbeit gelingen kann. In der vorliegenden ersten bke-Stellungnahme zur Beratung von Familien im Kontext Flucht und Asyl liegt der Schwerpunkt auf grundlegenden Aspekten des Themas. Zunächst wird eingegangen auf die Haltung von Trägern und Fachkräften, mit der den Herausforderungen, die durch die Arbeit mit Geflüchteten entstehen, begegnet wird. Da sehr viele Menschen

auf der Flucht mit sehr belastenden Erfahrungen konfrontiert wurden und davon ausgegangen werden muss, dass für viele damit auch unterschiedlich starke und unterschiedlich behandlungsbedürftige Traumatisierungen entstanden sind, ist der zweite Teil der Stellungnahme den speziellen Aspekten der Psychotraumatologie, bezogen auf Kinder, Jugendliche und Eltern mit Fluchterfahrung, gewidmet. Auf die für Fachkräfte, die sich mit teilweise existenziell bedrohlichen Erfahrungen der Menschen auf der Flucht auseinan-

umgesetzt wird und für Familien mit Fluchthintergrund besonderer Ausprägung bedarf, kommt bereits bei der Kontaktherstellung zum Tragen. Der Kontakt von Ratsuchenden zu Beratungsstellen im Kontext Flucht und Asyl kommt in der Regel und am besten über vertraute Dritte zustande. Er vertieft sich, wenn die Beratungsfachkräfte bereit sind, die Welt der Flüchtlinge zu betreten und zu erkunden. Es ist methodisch erforderlich, auf Eltern zuzugehen und sie auf allen Ebenen abzuholen: örtlich durch Besuche;

bke Stellungnahme



dersetzen müssen, notwendige eigene Psychohygiene wird im dritten Teil der Stellungnahme eingegangen. Weitere in der vorliegenden Stellungnahme noch nicht behandelte Themen im Kontext Flucht werden von der bke zur Zeit für Folgeveröffentlichungen bearbeitet.

Der notwendige interkulturelle Ansatz, der in der Beratung von Familien mit Migrationshintergrund erfolgreich

sprachlich durch muttersprachliche Berater/innen oder Sprachmittler/innen; inhaltlich, indem stets zunächst ihr Verständnis und ihre Ideale von Erziehung erfragt werden, um dann vor diesem Horizont vermittelnd auszuhandeln, was von ihnen und ihren Kindern in hiesigen Institutionen, z.B. in der Schule, erwartet wird.

Die Haltung von Trägern und Fachkräften

Die Haltung der Träger der Beratungsstellen und der Fachmitarbeiter/innen gegenüber geflüchteten Menschen, die nach Deutschland kommen, ist geprägt durch Struktur, Leitbild und Gesamtauftrag des Trägers sowie von der Sozialisation und Biografie der Berater/innen, den Leitungsformen und dem Zusammenwirken im Fachteam der Beratungsstelle. Darüber hinaus wird die Haltung fortwährend beeinflusst durch die aktuelle Politik, gesamtgesellschaftliche Vorkommnisse und Entwicklungen, durch die mediale Behandlung des Themas und die sich teilweise schnell und dramatisch verändernde Rechtslage im Kontext Flucht und Asyl.

Auch wenn die Arbeit mit Flüchtlingsfamilien andere Anforderungen an die Fachkräfte der Beratungsstellen stellt als die mit »normalen« Migrantenfamilien, die oft schon in zweiter oder dritter Generation in Deutschland leben, bieten interkulturelle Kompetenzen in den Beratungsstellen sehr gute Voraussetzungen, um Flüchtlingsfamilien mit Beratungsbedarf gerecht zu werden. Wenn Arbeit mit Sprachmittler/innen, muttersprachliche Angebote, Umgehen mit divergierenden Wertevorstellungen und ein kultursensibles Fallverstehen in der Beratungsstelle vertraute Themen sind, sind viele Voraussetzungen für eine wirksame Arbeit mit Flüchtlingen bereits erfüllt. Allerdings setzt die Beratungstätigkeit mit Flüchtlingsfamilien interkulturelle Kompetenzen voraus, die auf Träger-ebene, im Team der Beratungsstelle und in der individuellen Haltung der Mitarbeiter/innen der Beratungsstelle verankert sein müssen.

Interkulturelle Kompetenz

Interkulturelle Kompetenz bezieht sich nicht nur auf ein besonderes Geschick der beraterischen und therapeutischen Fachkräfte im Kontakt mit Migrationsfamilien. Sie zeigt sich idealerweise bereits beim institutionellen Setting und bei der gesellschaftlichen Rahmung im Umgang mit Menschen nicht deutscher Herkunft und dem Thema Fremdheit. Interkulturelle Kompetenz ist als Prozess zu verstehen. Es sind fortlaufende Aktualisierungen, Ergänzungen, Korrekturen, Modifikationen des Konzepts

als Teil von Qualitätsentwicklung erforderlich. Interkulturelle Kompetenz setzt sich aus mehreren Dimensionen zusammen, die zwar in allen anderen Beratungsprozessen auch zur grundlegenden Herangehensweise gehören, in der Beratung von Familien aus anderen Kulturkreisen aber einer besonderen Akzentuierung bedürfen. Die in der folgenden Aufzählung genannten Schlüsselkriterien sind von Fall zu Fall unterschiedlich und im Rahmen des Kommunikationsprozesses mal leichter und mal schwerer zu realisieren.

- **Selbstbewusstheit und Authentizität:** Die Fachkraft ist sich ihrer eigenen kulturellen Determiniertheit und der Relativität von deren Bedeutung bewusst, kann ihre Position prägnant

Interkulturelle Kompetenz setzt sich aus mehreren Dimensionen zusammen.

und authentisch vertreten, wird dadurch glaubwürdig und vermittelt die Erfahrung von Selbstwirksamkeit.

- **Kommunikative Kompetenzen, Offenheit und Neugier:** Die Fachkraft begegnet den fremden Anteilen im Gegenüber mit der Bereitschaft zu Austausch, Neugier im Sinne von Aufgeschlossenheit für neue Erfahrungen und mit einem offenen Kommunikationsverhalten ohne vorgefasste Bewertungen bzw. mit dem Selbstverständnis, sich eigene Vorurteile bewusst zu machen.
- **Beachtung der Besonderheiten des Beratungssettings:** Ein erhöhter Zeitbedarf findet ebenso Berücksichtigung wie Fragen des räumlichen oder terminlichen Settings, besondere Bedürfnisse der Klientel sowie die Rolle von Sprachmittler/innen und anderen Beteiligten und ihr Einfluss auf die Kommunikation im Beratungsverlauf.
- **Wertschätzung, Respekt, Anerkennung der Gleichwertigkeit der Klienten im Beratungsprozess:** Eine wertschätzende Haltung der

Berater/innen im interkulturellen Setting beruht auf einer klaren und authentischen eigenen Werthaltung und einer unvoreingenommenen Wahrnehmung und Respektierung der Werte und Lebensentwürfe der Ratsuchenden, auch wenn sie den Berater/innen fremd erscheinen. Das Bemühen darum ist Voraussetzung für eine gelingende Beratung trotz vorhandener Machtasymmetrie zwischen Beratungsfachkraft und Ratsuchenden.

- **Emotionale Kompetenzen:** Die Fachkraft hat die innere Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit Fremdheit und die Fähigkeit, im Beratungskontakt angemessen mit eigenen Gefühlen und denen des Gegenübers umzugehen.
- **Kognitive Kompetenzen:** Kognitive Kompetenzen umfassen Selbstreflexion, flexible und rasche Analyse- und Synthesefähigkeit. Verallgemeinerungen und Stereotypen bezüglich »Fremden«, Flüchtlingen und Fluchtursachen werden kritisch hinterfragt.
- **Rollenübernahmefähigkeit:** Die Berater/innen sind bereit, sich in die Rolle, die Werthaltungen, Sichtweisen und Erfahrungswelt der Rat suchenden Personen hineinzuversetzen und so deren Positionen nachzuvollziehen. Sie regen diesen Prozess auch umgekehrt bei den Ratsuchenden an, um positive Veränderungsprozesse anzustoßen. Das sinnvolle Maß an Nähe und Distanz in der Beratung wird jeweils neu bestimmt.
- **Ambiguitätstoleranz und Geduld:** Widersprüche, divergierende Sichtweisen und Uneindeutigkeiten im Beratungskontakt werden ohne weitreichende Irritationen toleriert. Die Kompetenz, dabei deeskalie-

rend bzw. eskalationsvermeidend und vermittelnd mit Widersprüchen umzugehen, ohne zeitlichen Druck zu erzeugen, bietet gute Voraussetzungen, den Zielen nach und nach näherzukommen und nachhaltige Einstellungsänderungen zu bewirken. Interkulturelle Kompetenz kann verstanden werden als eine Variante bzw. graduelle Steigerung sozialer Interaktionsfähigkeit. Bei Migrationsfamilien werden allgemeine therapeutische

auch Kinderbetreuungseinrichtungen, Schulen, Familienbildungsstätten, Familienzentren und andere Einrichtungen mitarbeiten. In Abstimmung mit den Kooperationspartnern und dem jeweiligen Träger muss geklärt sein, in welchem Maße präventive Maßnahmen von der Erziehungsberatungsstelle vorgehalten werden.

Präventive Angebote der Erziehungsberatungsstellen setzen voraus, dass die Bedarfslage von Zielgruppen

Einstellungen daraus für sie tragfähige Erziehungseinstellungen und -praktiken entwickeln können, die letztlich freilich den nicht verhandelbaren Grundsätzen wie Gewaltfreiheit, Gleichberechtigung und Selbstbestimmung gerecht werden müssen.

Ehrenamtliche Helfer/innen in der Flüchtlingsarbeit zu unterstützen durch Vermittlung von Informationen, Hilfestellung in komplizierten interkulturellen Begegnungen oder auch Schutz vor Überforderungen in der Arbeit mit Flüchtlingen, stellt eine wertvolle präventive Maßnahme der Erziehungsberatungsstellen dar. Voraussetzung ist eine wertschätzende und die Leistungen der Ehrenamtler anerkennende Haltung der Professionellen.

Vor dem Hintergrund häufiger Erfahrung von sexuellen Übergriffen bereits im Heimatland und auch auf der Flucht ist von einem erhöhten Risiko für die Betroffenen auszugehen. Die Prävention von möglichen weiteren sexuellen Übergriffen gerade bei geflüchteten Menschen erfordert von den Berater/innen eine besondere Achtsamkeit gegenüber Anzeichen von belastenden und traumatisierenden Erfahrungen, vor allem bei Mädchen und Frauen. Es ist aber auch erforderlich, kultursensible Konzepte für einen wirksamen Schutz vor aktuellen und potenziellen Gefährdungen zu entwickeln. Insbesondere die Unterbringung von Frauen und Kindern in Deutschland wird mittlerweile unter diesem Aspekt kritisch betrachtet.

Diagnostik, Beratung und Therapie

Diagnostische Maßnahmen müssen kulturfair und dem Entwicklungsstand sowie der besonderen Situation der Flüchtlingskinder angemessen durchgeführt werden. Hinweise auf Traumata bei Kindern sind von den Fachkräften dabei sorgsam in das diagnostische Gesamtbild zu integrieren. Kultursensible Beratung und Therapie bezieht das soziale und erzieherische Umfeld ein – bei unbegleiteten Jugendlichen auch Vormünder oder Pflegefamilien.

Wenn es der Situationsbewältigung und der psychischen Entlastung der Ratsuchenden dienen kann, können auch außergewöhnliche Methoden in der Beratung erprobt werden, z. B. die Einbeziehung der Familienangehörigen im Heimatland per Skype. Das erfordert

Präventive Angebote setzen voraus, dass die Bedarfslage von Zielgruppen rechtzeitig erkannt wird.

Fertigkeiten (Empathie, Echtheit etc.) oft in einem höheren Maße benötigt, um einen Zugang zu den Menschen zu finden und die Beratung gewinnbringend gestalten zu können. Der Erwerb interkultureller Kompetenz erfolgt am effizientesten im Wechselspiel von drei sich gegenseitig ergänzenden und verstärkenden Dimensionen:

- *emotional* durch Selbsterfahrung (im fachlichen und alltagspraktischen Sinn)
- *kognitiv* durch Aneignen von Hintergrundwissen (z. B. Literaturstudium) und
- übergreifend durch interkulturelle Aspekte berücksichtigende Supervision und/oder migrations- und kultursensible Fallbesprechung im Team.

Interkulturelle Kompetenz bedeutet insgesamt eine Verbesserung der fachlichen Qualifikation der Fachkräfte und kommt daher nicht nur den Migranten- und Flüchtlingsfamilien, sondern allen Ratsuchenden zugute, insbesondere solchen in komplexen, belastenden Lebenssituationen.

Prävention

Die Vielfalt erforderlicher präventiver Maßnahmen legt nahe, dass Erziehungsberatungsstellen sich als Teil eines Verbundes verstehen, in dem

rechtzeitig erkannt wird, und zielen darauf ab, Ressourcen zu stärken und Problemverfestigungen und Chronifizierungen vorzubeugen. Das kann gelingen, wenn die Angebote spezifisch auf die jeweilige Zielgruppe ausgerichtet sind.

Berater/innen im Flüchtlingskontext sollten aufmerksam und sensibel für die – je nach Phase des Ankommens unterschiedlichen – Fragestellungen der Flüchtlingsfamilien sein und angemessene präventive Angebote vorhalten. Die Maßnahmen reichen von der Information über Schul- und Bildungssystem und Erziehungsvorstellungen über gesetzliche Rahmenbedingungen für Eltern und Familien in der Phase des Ankommens bis hin zu Kursen zur Stärkung elterlicher Kompetenzen und anderen psychoedukativen Maßnahmen. Bei der Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Erziehungsvorstellungen und -praktiken können den Menschen mit anderen Werthaltungen die hierzulande gesellschaftlich anerkannten Prinzipien nicht einfach unreflektiert vorgehalten werden. Vielmehr muss ein Rahmen für die Auseinandersetzung mit Unterschieden und eine Plattform für einen Abgleich mit eigenen Prinzipien und Erfahrungen geschaffen werden, damit die Menschen mit anderen kulturellen Erfahrungen und

von den Fachkräften die Bereitschaft, die Grenzen der vertrauten Arbeitsweisen zu erkennen, zu überwinden und sich kreativ für neue, unvertraute Lösungsansätze und Vorgehensweisen zu öffnen.

Kooperation und Vernetzung

Die Flüchtlingsthematik bedeutet eine große gesellschaftliche Herausforderung, die nur bewältigt werden kann, wenn verschiedenste Institutionen mit unterschiedlichen Aufgabenschwerpunkten möglichst eng und effektiv zusammenarbeiten. In der interinstitutionellen Kooperation zur Versorgung von Flüchtlingsfamilien und -jugendlichen stellen die Erziehungsberatungsstellen gerade in der Erstversorgung ein eher kleines Element dar, das aber mit viel Professionalität und einer breiten Angebotspalette stabilisierend und unterstützend auf die Versorgungsstruktur wirken kann. Die Arbeit der Beratungsstellen gewinnt für die Familien an Bedeutung, wenn diese langfristig oder dauerhaft hier bleiben. Die stabile und kontinuierliche Präsenz von Erziehungsberatungsstellen kann auf Dauer wirken, wenn die zentralen Fragen der ersten Phase (Sicherung der Unterkunft, gesundheitliche Erstversorgung, Einschulung der Kinder, Deutsch- und Integrationskurse) mehr oder weniger geklärt sind, und die Institutionen, die in dieser Phase wichtig waren, im weiteren Verlauf oft gar nicht mehr für die Familien zur Verfügung stehen.

Methoden

Grundvoraussetzung interkulturell kompetent Handelns ist die Bereitschaft, sich mit Fremdheit auseinanderzusetzen und das eigene fachliche Handeln auf seine Brauchbarkeit im interkulturellen Kontext und besonders auf seine Anwendbarkeit im Rahmen der Beratung von Flüchtlingen hin zu überprüfen. Es ist daher notwendig, das übliche methodische Handeln zu modifizieren, zu erweitern und insbesondere diskriminierend erscheinende, Belastungen verstärkende oder für diese Klientel nicht nachvollziehbare Interventionen zu identifizieren, diese zu verändern oder gegebenenfalls aus dem Handlungsrepertoire herauszunehmen. Es bedarf auch der Bereitschaft, neue und Entlastung versprechende Interventionen behutsam zu erproben

und sich fachlich kreativ auf neue Herausforderungen einzustellen.

Als Einrichtungen der Jugendhilfe sehen Erziehungsberatungsstellen in aller Regel ihre Aufgabe nicht darin, über Menschen mit Fluchthintergrund Gutachten mit Diagnosen im Sinne der medizinisch-diagnostischen Regelwerke zu erstellen. Stellungnahmen dagegen, die die besondere Lage und Belastungen von Flüchtlingen beschreiben und Aussagen über die Inanspruchnahme von Erziehungsberatung treffen, können erstellt werden, wenn die Betroffenen das wünschen und wenn die Stellungnahmen dazu beitragen können, ihre Situation zu verbessern.

Einsatz von Sprachmittlern

Beratungsarbeit mit Flüchtlingskindern, -jugendlichen und -familien erfordert sehr oft den Einsatz von Sprachmittlern. Es liegt in der Verantwortung der Beratungsstellen, nur Personen hinzuzuziehen, die hinreichend für diese bedeutsame Tätigkeit qualifiziert sind. Insbesondere ist es zu vermeiden, Kinder in die Übersetzung einzube-

Konflikt damit ist, Spannungen hervorrufen kann.

Die Beratungsgespräche müssen mit den Sprachmittler/innen vor- und nachbereitet werden können. Aufgabe der Berater/innen ist es, ein klares Setting mit den Übersetzer/innen herzustellen, das die jeweiligen Verantwortlichkeiten und die Form der Übersetzung klärt, der Vertraulichkeit der Beratung und dem Schutzbedürfnis der Ratsuchenden höchste Priorität einräumt und Widerstände der Betroffenen gegen bestimmte Sprachmittler/innen bzw. Übersetzungssettings respektiert.

Psychotraumatologie im Kontext Flucht

Die Psychotraumatologie spielt eine enorm wichtige Rolle im Kontext der Beratung von geflüchteten Kindern, Jugendlichen und Eltern. Sie befasst sich mit der Erforschung und Behandlung der Auswirkungen von traumatischen Erlebnissen auf das Erleben und Verhalten von Menschen. Dieses Gebiet richtet seine Aufmerksamkeit auf das

Die Arbeit der Beratungsstellen gewinnt für die Familien an Bedeutung, wenn diese langfristig oder dauerhaft hier bleiben.

ziehen, weil das aus vielen Gründen dem sorgfältigen fachlichen Vorgehen widerspricht und vor allem gravierende Auswirkungen auf das Kind und die Familiendynamik hat. Auch andere Familienangehörige sowie Personen aus dem sozialen Nahraum der Ratsuchenden sollen nur bedingt für Übersetzungsaufgaben in der Beratung herangezogen werden. Die Beraterin/der Berater muss sich in diesem Fall über die Auswirkungen auf den Beratungsprozess bewusst sein und diese sorgfältig reflektieren. Auch der religiöse Hintergrund der Sprachmittler/innen muss ggf. beachtet werden, da eine Glaubensrichtung, die von der weltanschaulichen Ausrichtung der beratenen Familie abweicht oder sogar im

menschliche Individuum, seine Reaktionen und Affekte, wenn es in seinen elementaren Lebensbedürfnissen bedroht und verletzt, in seiner menschlichen Würde und Freiheit missachtet wird. Die posttraumatische Symptomatik kann in drei Hauptsymptomkreisen unterschieden werden:

Symptomatik

1. *Übererregung (als Folge der erhöhten Ausschüttung von Stresshormone und der nachfolgenden Regelkreise):* Schwierigkeiten, ein- oder durchzuschlafen, Reizbarkeit oder Wutausbrüche, Konzentrations-schwierigkeiten, übermäßige Wachheit und übertriebene Schreckreaktionen.

2. *Intrusionen (als Folge der Fragmentierung von Sinneseindrücken):* Wiederkehrende und eindringliche belastende Erinnerungen an das Ereignis, belastende Träume, Handeln oder Fühlen – als ob das traumatische Ereignis wiederkehrt (Flashbacks). Damit können kontext entkleidet und unerwartet Gefühle von Hilflosigkeit, Ausgeliefertsein, Depressionen, Suizidimpulse, Schmerz- oder andere Körpermissempfindungen auftreten.
3. *Vermeidungsverhalten (als Reaktion auf die Intrusionen):* Bewusstes Vermeiden von Gedanken, Gefühlen oder Gesprächen oder Aktivitäten, die mit dem Trauma in Verbindung stehen. Unfähigkeit sich an Aspekte des Traumas erinnern zu können. Eingeschränkte Bandbreite des Affekts.

Voraussetzungen für die Arbeit mit Menschen, die traumatischen Erlebnissen ausgesetzt waren, sind

- dass sie sich in der Beratungs-/Therapie-Beziehung sicher fühlen
- dass die Wahrhaftigkeit der Erlebnisse angenommen wird und die Vermutung einer möglichen neurotischen Verarbeitung vermieden wird
- der Respekt vor Menschen, die schwere extreme Erfahrungen überlebt haben und
- der Blick auf die Ressourcen und die Resilienz des Menschen. Durch Fragen zu Ressourcen vor der Vertreibung oder vor dem Krieg wird der Klient ermutigt, auf seine eigenen Bewältigungsstrategien zurückzugreifen.

Methoden und Techniken der Traumapsychotherapie

In den letzten Jahren hat sich herauskristallisiert, dass eine rein tiefenpsychologisch oder analytisch gesprächsorientierte Psychotherapie zu Aufdeckung und Bearbeitung von Konflikten und schwierigen Symptombildungen, hinter denen oft schwere Traumata verborgen liegen, in der Arbeit mit Flüchtlingen weniger geeignet ist. Arbeit mit Bildern, Imaginationsbilderübungen, Geschichten und Märchen haben sich als unterstützendes Werkzeug in der Stabilisierungsphase dagegen bewährt.

Viele geflüchtete Familien, die bei uns Hilfe suchen, befinden sich in einer

akuten psychischen Krise. Viele leiden unter den Folgen von traumatischen Erlebnissen in ihren Herkunftsländern und auf der Flucht. Entweder haben manche Familienmitglieder grausame Erfahrungen am eigenen Leib erlebt, oder sie waren Zeugen von Zerstörung und Gewalt. Der Heilungsprozess wird durch die schwierigen Lebensbedingungen, in denen sie während ihres Asylverfahren leben müssen, massiv beeinträchtigt.

Doch nicht alle geflüchteten Menschen sind traumatisiert und nicht alle, die traumatische Erlebnisse hatten, benötigen eine Traumatherapie. Viele Geflüchtete schaffen es aufgrund ihrer

Selbstheilungskräfte, ihrer Resilienzen, ihrer familiären und sozialen Bezüge, ohne professionelle Hilfe, ihre Erlebnisse zu verarbeiten. Manche brauchen nur eine kleine Hilfe, das heißt Unterstützung bei der Stabilisierung.

Grundsätzlich sind belastende Lebenssituationen, Stresssituationen und Copingstrategien im Familienverband alltägliche Themen für Erziehungs- und Familienberater/innen. Sie müssen nicht als Traumatherapeutinnen und -therapeuten ausgebildet sein. Aber Berater/innen sollten in der Lage sein, traumatische Belastungen als Wirkfaktor wahrzunehmen und im Beratungsverlauf zu berücksichtigen.

Obwohl die Teams der Erziehungs- und Familienberatungsstellen viel notwendiges und hilfreiches Wissen, Fähigkeiten und Ressourcen haben und über die Kompetenzen von insoweit erfahrenen Fachkräften im Kinderschutz verfügen, scheuen viele Mitarbeiter/innen die Beratung von Flüchtlingsfamilien. Einer solchen Zurückhaltung kann durch eine spezifische Qualifizierung und Weiterbildung, die ein umfangreiches Bewusstsein für die komplexe Situation von Flüchtlingsfamilien vermittelt, begegnet werden. Für den

Bereich der Psychotraumatologie sind dabei folgende Inhalte von besonderer Bedeutung:

- Grundlagen der Psychotraumatologie.
- Was heißt Heilung in der Traumatherapie?
- Diagnostik im Kontext von interkultureller Beratung.

Beratung kann und soll Traumatherapie nicht ersetzen. Jedoch kann durch Psychoedukation und durch prozesshafte Stabilisierungsarbeit auch in der Erziehungs- und Familienberatung eine erste Hilfe von traumatisierten Klienten mit Fluchterfahrung erfolgen. Im Rahmen von Erziehungs- und Familienbe-

Beratung kann und soll Traumatherapie nicht ersetzen.

ratung können unter anderem folgende Unterstützungen geleistet werden:

- Familien in einem völlig neuen sozialen Umfeld auffangen, Symptome bei den einzelnen Familienmitgliedern abbauen um die teils extremen Belastungen der Kinder und ihrer Eltern zu verringern
- ambulante Hilfe zur Erziehung für die Eltern oder Teilfamilien
- Unterstützung bei der Anbahnung und Vermittlung traumatherapeutischer Hilfen für Kinder, Jugendliche und ihren Eltern
- traumabezogene Angebote für Multiplikatoren.

Psychohygiene in der Arbeit mit Flüchtlingen

Die Beratung von Flüchtlingen birgt neue Herausforderungen. Betrachtet man in diesem Zusammenhang die Psychohygiene von Berater/innen, so wird deutlich, dass die zu nutzenden Methoden nicht neu sind, sondern auch in »normalen« Beratungskontexten angewendet werden. Auch dort begegnen den Fachkräften schwierige Schicksale, traumatisierte Menschen und Leid.

Im Kontext Flucht besteht häufig die Annahme, dass eine massive und multiple Traumatisierung der Menschen vorliegt. In diesem Zusammenhang kann es zu Zweifeln kommen, mit diesem Thema angemessen umgehen zu können und ob die daraus entstehenden eigenen Belastungen zu bewältigen sind. Auch können Unsicherheiten in Bezug auf die eigene interkulturelle Kompetenz bestehen sowie in ganz praktischen Dingen, wie z. B. der Zusammenarbeit mit Sprachmittler/innen. Für viele Mitarbeiter/innen werden diese Themen neu sein. Zudem ist der Beratungsprozess an sich unsicher: Es ist mit vielen Unwägbarkeiten zu rechnen. Durch die äußeren Umstände der gegenwärtigen Lebenssituation und durch den Gewinn an Vertrauen tauchen im Verlauf der Beratung häufig neue Themen auf, die den (zeitlichen) Rahmen sprengen können. Hinzu kommt, dass es stets möglich ist, dass die Familie plötzlich an einen anderen Ort wechseln muss, und dass die begonnene Beratung aus diesen oder anderen äußeren Gründen abbricht. Was kann helfen, sich gut auf diese Arbeit einlassen zu können?

- **Teamkultur:**

Eine wichtige Grundlage ist eine Teamkultur, die den einzelnen Mitarbeiter/innen Unterstützung, Wertschätzung und Verständnis entgegen bringt. Auf der Basis eines solchen Miteinanders im Team können die Fachkräfte auch persönliche Zweifel und Unsicherheiten äußern. Im Team gibt es Raum für Fallbesprechungen und Reflexion. Eine spezifisch interkulturelle Supervision kann genutzt werden, einerseits um sich zu entlasten, andererseits um neue Kompetenzen zu erwerben und zu festigen.

- **Grenzen der Beratung**

Zu Beginn des Beratungsprozesses ist es wichtig, die eigene Rolle ebenso wie die Grenzen der Beratung zu benennen und zu erklären. Berater/innen sind keine Retter, schon gar nicht im Zusammenhang mit Entscheidungen von Ämtern und Behörden. Auf der seelischen Ebene können sie Hilfe anbieten, doch auch hier bleiben sie Wegbegleiter/innen. Die Flüchtlinge kennen in der Regel das Angebot oder Erziehungs- und Familienberatung nicht aus

ihrem Herkunftsland. Die Transparenz des Beraters/der Beraterin hilft, unrealistische Erwartungen des Klienten zu verhindern und eigene überhöhte Ansprüche an sich selbst zu stellen.

- **Netzwerk**

Die Arbeit mit Flüchtlingen ist eingebettet in ein Netzwerk vieler professioneller und ehrenamtlicher Helfer/innen. Treffen von Mitarbeitern aus verschiedenen Kontexten innerhalb dieses Netzwerks können zur Entlastung beitragen. Rollen können geklärt werden, eine Aufgabenverteilung wird erkennbar. So kann ein sinnvolles Ganzes innerhalb des Netzwerks der Hilfen für Flüchtlinge entstehen, in dem der/die einzelne Berater/in seine/ihre Rolle findet, darüber hinaus gehende Aufgaben jedoch auch delegieren kann.

Hilfreich ist in jedem Fall, wenn Berater/innen sich auf das »Fremde«, das »Neue« in der Beratungsarbeit mit Flüchtlingen einlassen *wollen*. Die Bereitschaft, die Neugier und Interesse an diesen Menschen und ihren Problemlagen öffnen nicht nur den Klienten die Tür, sondern auch den Berater/innen selbst. Daher empfiehlt es sich, wenn diejenigen Berater/innen, die diese Offenheit in sich spüren, die Arbeit beginnen. So kann sich ein Team schrittweise den neuen Aufgaben nähern.

Wie können Berater/innen mit konkreten schwierigen Themen in der Beratung umgehen? In jeder Beratung kann es zum Auftauchen traumatischer Materials kommen, auch in der Beratung mit Klienten ohne Fluchterfahrung. Fachwissen über Psychotraumatologie ist hilfreich, um wahrnehmen zu können, wann der Klient auf einen Ausbruch eines derartigen inneren Erlebens zusteuert. Dafür Sorge zu tragen, dass der/die Klient/in nicht zu tief in sein/ihr traumatisches Erleben einsteigt, schützt sowohl Klient/in als auch Berater/in. Um traumatische Erlebnisse verarbeiten zu können, braucht es einen sicheren Rahmen. Der wird in der Arbeit mit Flüchtlingen in der Beratungsstelle in der Regel eher nicht bestehen. Insofern sollten traumatische Erlebnisse hier eher nicht offensiv thematisiert werden. Der Schwerpunkt sollte auf der Stabilisierung der Klienten liegen. Dieser Fokus setzt auf einen ressourcenorientierten Rahmen,

indem eher die Zukunft und/oder die Verankerung im Hier und Jetzt thematisiert werden, als die Schrecken der Vergangenheit.

Wenn der/die Klient/in seine/ihre Geschichte erzählen möchte, dann wird es hilfreich sein, mit ihm/ihre eine Zukunftsperspektive zu entwickeln. In diesem Zusammenhang kann für Berater/in und Klient/in auch Humor hilfreich sein, der auch in schwierigen Kontexten seinen Platz finden kann. Und wenn es gelingt, die schwierige Lebenssituationen in einem größeren Zusammenhang zu sehen, dann kann auch das sehr entlastend für die Seele sein.

Fazit

In Erziehungsberatungsstellen ist bereits viel fachlicher Erfahrungshintergrund für die Beratung von Flüchtlingsfamilien vorhanden. Dennoch ist weitere spezielle Qualifizierung notwendig, um zusätzliche Kompetenz im Umgang mit der Komplexität der Fragestellungen und mehr Sicherheit im Umgang mit den Unwägbarkeiten zu gewinnen. Erziehungsberatung kann mit ihrem vielfältigen Angebot einen Beitrag dazu leisten, dass die Familien, die auf der Flucht in Deutschland ankommen, sich auf Dauer nicht nur über ihren Flüchtlingsstatus, sondern vor allem auch über ihre Rolle als Familienmitglieder oder Bewohner eines Stadtteils definieren können – dass Kinder, Jugendliche und Eltern eine gute Perspektive haben.

Literatur:

- Fischer, Gottfried; Riedesser, Peter (2009): Lehrbuch der Psychotraumatologie. München: Reinhardt.
- Friese, Paul; Kluge, Irene (Hrsg.) (2000): Fremdheit in Beratung und Therapie – Erziehungsberatung und Migration. Fürth. Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke).
- Hoffmann, Nicolas; Hoffmann, Birgit (2012): Selbstfürsorge für Therapeuten und Berater. Weinheim: Beltz.
- Kottler, Jeffrey A. (2011): Therapie-Tools Selbstfürsorge. Weinheim: Beltz.
- Redemann, Luise (2007): Imagination als heilsame Kraft. Stuttgart: Klett-Cotta.